

verantwortungsvoll damit umgehen. Total verantwortungsvoll!«

Michelles Lächeln wies wahrscheinlich erste Anzeichen von Totenstarre auf, als sie ihre Einkäufe in Stofftaschen zu packen begann.

Das iPhone. Sie musste es so drehen, dass es um das iPhone ging, zu dem es auch eine Vereinbarung gegeben hatte, ehe sämtliche Freundinnen von Ashley im Ferienlager mit so einem Ding erschienen waren und sich das *Aufgar-keinen-Fall* in ein *Ich-konnte-sie-doch-nicht-als-einziges-Kind-ohne-iPhone-sein-lassen* verwandelt hatte, während Michelle auf einer Konferenz war.

Ashley raffte fröhlich die Taschen zusammen und schlenderte zum Ausgang. Das iPhone hatte sie bereits hervorgezogen, und ihr Daumen glitt über den Schirm, als sie ihren Freundinnen von dem Lipgloss unterrichtete

und wahrscheinlich prophezeite, dass sie in einer Woche blauen Lidschatten tragen und sich diese geschwungene Linie um die Augen ziehen würde, die Mädchen wie Katzen aussehen ließ.

Michelle merkte, wie sie sich Katastrophen ausmalte.

Ashley konnte sich eine Bindehautentzündung, ein Gerstenkorn oder eine Lidrandentzündung zuziehen, wenn sie Augen-Make-up mit den Freundinnen teilte. Den Herpes-simplex-Virus oder Hepatitis C von Lipgloss und Liplinern, ganz zu schweigen davon, dass sie sich die Hornhaut verletzen konnte, wenn sie Wimperntusche auftrug. Enthielten manche Lidschatten nicht Blei und andere Schwermetalle? Staphylokokken, Streptokokken, *Escherichia coli*. Was zum Teufel hatte sich Michelle nur dabei gedacht? Womöglich vergiftete sie ihre eigene Tochter.

Es gab hunderttausend bestätigte Studien über Oberflächenverunreinigungen bei Kosmetikartikeln, im Gegensatz zu den paar Dutzend, in denen ein indirekter Zusammenhang zwischen Gehirntumoren und Mobiltelefonen postuliert wurde.

Ein Stück weiter vorn hörte sie Ashley lachen. Ihre Freundinnen schrieben offenbar zurück. Sie schlenkerte wild mit den Taschen, als sie den Parkplatz überquerte. Sie war elf, nicht zwölf, und zwölf war immer noch entsetzlich jung, oder? Denn Make-up sandte ein Signal aus. Es vermittelte ein Interesse daran, dass sich jemand für einen interessierte, was eine furchtbar unfeministische Botschaft war, aber das hier war das echte Leben, und ihre Tochter war noch ein unschuldiges Kind, das nichts darüber wusste, wie man unerwünschte Aufmerksamkeit zurückwies.

Michelle schüttelte den Kopf. Was für ein

kruder Gedankengang. Von Lipgloss über Krankenhauskeime zur Frauenbewegung. Sie musste ihr wildes Grübeln einstellen, damit sie bis zu ihrer Ankunft zu Hause eine vernünftige Erklärung dafür präsentieren konnte, warum sie Ashley, ungeachtet des feierlichen Elternschwurs, Make-up gekauft hatte.

Den Elternschwur hatten sie auch beim iPhone gebrochen.

Sie griff in ihre Handtasche, um die Autoschlüssel zu suchen. Draußen war es dunkel. Die Parkplatzbeleuchtung reichte nicht aus, oder vielleicht brauchte sie ihre Brille, weil sie alt wurde – alt genug, um eine Tochter zu haben, die Signale an Jungs aussenden wollte. In ein paar Jahren konnte sie Großmutter sein. Bei dem Gedanken schlug ihr Magen einen Salto. Warum hatte sie keinen Wein gekauft?

Sie blickte auf, um sich zu vergewissern,

dass Ashley nicht vor ein Auto gelaufen oder von einer Klippe gestürzt war, während sie auf ihrem Handy herumtippte.

Michelles Mund öffnete sich unwillkürlich.

Ein Van hielt neben ihrer Tochter.

Die Schiebetür an der Seite ging auf.

Ein Mann sprang heraus.

Michelle packte ihre Schlüssel. Sie spurtete los, um so schnell wie möglich zu ihrer Tochter zu gelangen.

Sie begann zu schreien, aber es war zu spät.

Ashley war weggerannt, genau wie sie es ihr beigebracht hatten.

Was für den Mann in Ordnung ging, denn er hatte es nicht auf Ashley abgesehen.

Er wollte Michelle.